

Konzept

WG Regenwald

Köln-Michaelshoven

Intensivpädagogische Wohngruppe für Jungen ab 6 Jahren

August 2025

INHALTSVERZEICHNIS

- 1. Intention**
- 2. Rahmenbedingungen**
 - 2.1. Infrastruktur**
 - 2.2. Personelle Ausstattung und Personalmanagement**
 - 2.3. Hilfeplanung gemäß §36 Abs. 2 SGB VIII**
- 3. Zielgruppe**
 - 3.1. Hilfen nach §§ 34, 35a SGB VIII**
 - 3.2. Ausschlusskriterien**
- 4. Zielsetzung, Methoden**
 - 4.1. Pädagogische Begleitung und methodisches Vorgehen im Unterbringungszeitraum**
 - 4.1.1. Partizipation und Beschwerde**
 - 4.1.2. Alltagspädagogik**
 - 4.1.3. Sexualpädagogik**
 - 4.1.4. Medienpädagogik**
 - 4.1.5. Tiergestützte Pädagogik**
 - 4.2. Krisenprävention und Intervention**
- 5. Krisenintervention und Gewaltschutz**
 - 5.1. Umgang mit Krisen**
 - 5.2. Der Beruhigungsraum**
- 6. Aufnahmeverfahren**
- 7. Familien- und Angehörigenarbeit**
- 8. Kooperationspartner*innen**
 - 8.1. Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge**
 - 8.2. Schulen**
 - 8.3. Mobilé – Förderzentrum für Heilpädagogik**
 - 8.4. Sozialräumliche und Freizeitangebote**
- 9. Qualitätssicherung**
 - 9.1 Dokumentation und Aktenführung**
- 10. Ausblick**

Verantwortlich:

Bereichsleiter/in: Barbara Müller

Tel.: 0221 / 9956-4049

Fax: 0221 / 9956-4919

Mail: ba.mueller@diakonie-michaelshoven.de

Teamleiter/in: Moritz Naudorf

Tel.: 0221 / 9956-4166

Fax: 0221/ 9956-4935

Mail: M.Naudorf@diakonie-michaelshoven.de

Stand

Die nächste Überprüfung des vorliegenden Konzepts findet im August 2027 statt.

Das Konzept ist urheberrechtlich geschützt. Sie haben lediglich das Recht zur dienstlichen Nutzung. Die Weitergabe an nicht genehmigte, externe Dritte sowie die Vervielfältigung und Veröffentlichung im www/Internet ist nicht gestattet.

Übergreifende Fachliche Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe Michaelshoven entnehmen Sie bitte dem Rahmenkonzept und der Methodenübersicht.

1. Intention

Kinder, die früh und anhaltend in ihrem Herkunftssystem Störungen in den Bindungen zu ihren Bezugspersonen erlebt haben und darüber hinaus zusätzlich traumatisierende Erfahrungen wie das (Mit-)Erleben (lebensbedrohlicher) Gewalt, Vernachlässigung, fortdauernde Entwertung oder Missbrauch gemacht haben, benötigen durch diese Beeinträchtigung der frühkindlichen Entwicklung ein besonders konzipiertes Unterstützungsangebot.

Die frühkindlich erlebten Bindungs- und Entwicklungstraumata stellen erhöhte Risikofaktoren für den Aufbau von Selbstkonzepten und für Entwicklungsverläufe dar. Der frühe Mangel an angemessener Fürsorge und einer Lebensgrundsicherheit hinterlässt unsichere oder desorganisierte Bindungsmuster.

Psychotraumatologie und Hirnforschung weisen in den letzten Jahren immer deutlichere Folgen und Auswirkungen nach. Frühe Bindungsverluste, Bindungsdesorientierungen, anhaltende Erfahrung existenzbedrohender Gewalt, Vernachlässigung, Grenzverletzungen sowie sexueller Missbrauch führen nicht selten zu chronischen Traumafolgestörungen übererregter, re-inszenierender und vermeidender Art. Anhaltende Stresssymptome sowie stetige Angriffs- und Fluchtreaktionen sind ständige Begleiter im interaktionalen Geschehen dieser Kinder.

Um das Überleben zu erhalten und zu sichern, vollzieht das Kind entwicklungs-logische Anpassungsprozesse, die aus seiner subjektiven Sicht sinnhaft sind, von der Umwelt jedoch oft als Störung wahrgenommen werden. Traumapädagogisch wird hier von der Annahme des subjektiv „guten Grundes“ für gezeigtes Verhalten gesprochen, welcher unbedingte Wertschätzung, Anerkennung, Würde und Respekt dem Kind sowie dem Symptom gegenüber verdient. Das vorliegende Konzept ist an den traumapädagogischen Standards für die Kinder- und Jugendhilfe der Bundesarbeitsgemeinschaft für Traumapädagogik orientiert.

Traumapädagogik bedeutet hier, Erkenntnisse aus der Psychotraumatologie auf die pädagogische Arbeit mit den Kindern anzuwenden, die u.a. ein Verstehen der „guten Gründe“ der von den Kindern gezeigten Verhaltensweisen, der Wertschätzung der bisherigen Lebensleistung des Kindes und Wissen um hilfreiche Interventionen beinhaltet.

In enger Vernetzung von Intensivpädagogik und traumaspezifischen Ansätzen unter bestmöglicher Einbeziehung des familiären Systems stellt die „Wohngruppe „Regenwald“ ein ganzheitliches, ressourcen- und wachstumsorientiertes Angebot für Jungen dar und richtet sich an den speziellen Bedarf von Kindern mit Traumatisierungen und/ oder Bindungsstörungen, die grenzverletzendes, grenzüberschreitendes Verhalten zeigen. Maßgeblich für die Begleitung der Kinder und den gesamten Prozess ist die fachliche Leitlinie des „sicheren Ortes“, an dem klare Strukturen, sowie ein strukturierter Umgang mit Grenzsetzung und Grenzverletzungen für bestmögliche Sicherheit sorgen.

2. Rahmenbedingungen

2.1. Infrastruktur

Die Wohngruppe befindet sich auf dem Campus Michaelshoven und bietet aktuell fünf Plätze in Einzelzimmern an.

Das Campusgelände besteht aus einem weitläufigen Park und Gebäuden, in denen andere Angebote, Wohngebäude so wie die Verwaltung der Diakonie Michaelshoven untergebracht sind. Hinter dem Haus der Wohngruppe gibt es einen abgetrennten Bereich, der im Sommer für Planschbecken genutzt werden kann. Weiterhin sind dort Fußballtore aufgestellt. Ein paar Häuser weiter hat die WG Regenwald einen eigenen kleinen Garten, in dem Kräuter oder andere Nutzpflanzen angepflanzt werden können. Die Straßen auf dem Campus sind

verkehrberuhigt, so dass die Bewohner selbstständig mit dem Fahrrad oder Roller unterwegs sein können. Eine Turnhalle kann nach Absprache genutzt werden. Das Angebot des Förderzentrums für Heilpädagogik Mobilé und des Psychosozialen Dienstes können bedarfsorientiert durch die Bewohner der WG Regenwald vor Ort genutzt werden. Je nach individuellem Bedarf können Zusatzleistungen dieser Fachdienste hinzugebucht werden.

Durch eine Haltestelle der KVB-Linie 16 und 17 in Michaelshoven sowie Buslinien ist eine gute Erreichbarkeit von Schulen, Ärzten, Therapeuten, Sportvereinen, Freizeiteinrichtungen und Geschäften für Dinge des täglichen Bedarfs gesichert. Eine Grundschule ist fußläufig erreichbar, mit dem Fahrrad oder durch eine kurze Fahrt mit der Bahn kann das Jugendhaus Sürth besucht werden.

Räumliche Gegebenheiten/Rahmenbedingungen

Die Wohngruppe „Regenwald“ liegt in der ersten Etage der Pfarrer-te-Reh-Str. 2. In dem Haus sind außer der Wohngruppe nur Verwaltungsräumlichkeiten untergebracht, so dass die Wohngruppe an Nachmittagen und am Wochenende alleine im Haus ist.

In den Räumlichkeiten stehen fünf Bewohnerzimmer zur Verfügung. Die Zimmer sind mit je einem Bett, Schrank, Schreibtisch und einer Kommode ausgestattet. Darüber hinaus kann jedes Kind in enger Begleitung seines Bezugspädagog*in sein Zimmer weitgehend nach eigenen Wünschen gestalten. Dem eigenen Raum als persönlichem Rückzugsort kommt in der pädagogischen Arbeit und der Persönlichkeitsentwicklung eine besondere Bedeutung zu. Die Zimmer sind außen mit einem Knauf versehen, so dass kein anderes Kind das Zimmer unerwünscht betreten kann.

Gegenüber des Büros befindet sich ein Fernsehraum in dem sich die Kinder in Sicht- und Hörweite der Fachkräfte aufhalten können.

Ein Multifunktionsraum (am hinteren Ende des Flures) bietet weiteren Platz für gemeinsames Spielen der Kinder oder auch Einzelangebote (u.a. Pädagogische Einzelförderung, Ergotherapie, Logopädie). Er ist ausgestattet mit großen Tischen an den Hausaufgaben gemacht oder gebastelt und gespielt werden kann. Es gibt eine Sammlung verschiedener Spiele, Kreativmaterial, Bücher etc. Dieser Raum wird nur in Begleitung der Mitarbeitenden betreten und genutzt.

Die große Essküche ist mit dem notwendigen Inventar ausgestattet.

Zudem gibt es ein Bad für die Kinder, ein Büro, eine Putzkammer mit Waschmaschine und Trockner, sowie ein Betreuer*innenzimmer mit eigenem Bad. Außerhalb der Wohngruppe liegt ein zweites Büro, das auch für Elterngespräche nutzbar ist.

Mittig in der Wohngruppe ist neben dem Büro ein Beruhigungsraum eingerichtet, der dazu dient, kurzfristigen und zeitlich begrenzten Schutz vor selbst- und fremdgefährdendem Verhalten in Krisensituationen herzustellen. Dieser ist reizarm gestaltet und so ausgepolstert, dass keine Verletzungsgefahr besteht, wenn Kinder in Krisensituationen in dem Raum sind. Durch die Fensterscheibe kann man nach draußen schauen, sie ist jedoch mit Folie versehen, dass man von außen nicht durch das Fenster sehen kann. Die Tür des Raumes ist ebenfalls besonders gepolstert und hat ein Sichtfenster, durch das die Fachkräfte Kontakt mit einem Kind aufnehmen können, sofern sie nicht mit dem Kind in dem Raum sind. In dem Raum ist weiterhin eine Kamera installiert, über die in Ausnahmefällen der Raum beaufsichtigt werden kann, sofern der direkte Kontakt der Mitarbeitenden mit dem Kind in dem Raum oder durch das Sichtfenster die Deeskalation verhindert. Der Raum darf im Alltag nach Absprache und unter Berücksichtigung der tagesaktuellen Gruppensituation von ein bis zwei Kindern auch zum Spielen oder Entspannen genutzt werden und hat damit nicht ausschließlich eine Verknüpfung zu Krisensituationen.

Als Außenbereich ist der oben beschriebene Campus Michaelshoven nutzbar. Die Kinder können auch in krisenhaften Situationen nach draußen, um sich ggf. auszuagieren und Abstand zu gewinnen.

In den Räumen des internen, heilpädagogischen Angebotes *Mobilé* in der Nähe der Wohngruppe, befindet sich ein Werkraum, ein kleiner Sportraum, ein Internetcafé und ein Freizeitraum mit Billard, Kicker, DVD- und Musikanlage.

Die Räume können auch außerhalb der dort stattfindenden, übergreifenden Angebote in Begleitung der Pädagog*innen der Wohngruppe genutzt werden. Während der Nutzungszeiten ist eine pädagogische Fachkraft vor Ort.

2.2. Personelle Ausstattung und Personalmanagement

Die Grundqualifikation der Mitarbeiter*innen als Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, Heilpädagog*innen oder Heilerziehungspfleger*innen werden idealerweise ergänzt durch Zusatzqualifikationen, z. B. als Traumapädagog*in. Alle Mitarbeitenden erhalten neben Pflichtschulungen zu Grundlagen der stationären Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Hilfeplanung, Aufsichtspflicht, psychische Störungsbilder bei Kindern- und Jugendlichen) Schulungen zu den Themen Deeskalation/ Gewaltprävention und Traumapädagogische Grundlagen. Diese werden durch Teamschulungen zu speziellen Fragestellungen, wie z.B. körperschonende Interventionen im Rahmen der Deeskalation, ergänzt. Einige Mitarbeiter*innen bringen außerdem zusätzliche Erfahrungen in erlebnisorientierter und tiergestützter Pädagogik mit.

Bei einer Betreuungsdichte von 1:0,56 werden 8,8 VK als Fachkräfte vorgehalten. Dieser hohe Personalschlüssel ist notwendig, um den intensiven Bedarfen hinsichtlich einer engen und kleinschritten Begleitung in und außerhalb von Krisen sowie des (Aus-)Haltens der Kinder in ihrer ambivalenten Beziehungsgestaltung und ihrer gezeigten Verhaltensweisen zu begegnen (vgl. Punkt 4 und 5). Es wird im Bezugspädagog*innensystem als Tandem gearbeitet, d.h. zwei Fachkräfte sind für die Steuerung des Hilfeverlaufes im Alltag verantwortlich und direkte Ansprechpartner*innen für die Familien, Sorgeberechtigten und Kooperationspartner*innen.

Die Dienstplangestaltung richtet sich nach den Bedarfen der Kinder, in der Zeit von 06:30 Uhr werktags (8 Uhr an Wochenenden) bis 20:30 Uhr, sind in der Regel an sieben Tagen in der Woche durch gängig zwei Fachkräfte im Dienst. Bedarfsorientiert wird außerdem werktags im Nachmittagsbereich ein dritter Dienst geplant. Hinzu kommen hauswirtschaftliche Dienstleistungen.

Dass Team trifft sich wöchentlich zu einer Teamsitzung, in der die aktuelle Entwicklung der Bewohner, Krisensituationen sowie Organisatorisches und Fragen der Zusammenarbeit besprochen werden. Das Team erhält regelmäßig zwei Mal im Monat Fall- und Fachberatung durch den Psychosozialen Dienst der Einrichtung. Der Fachdienst steht auch für Fallkonferenzen, Begleitung der Elternarbeit sowie individuelle Beratungen zur Verfügung. Supervision ist acht Mal im Jahr vorgesehen. Bei Bedarf auch anlassbezogen häufiger. Der Fokus liegt hier auf Themen der Zusammenarbeit und Psychohygiene. Psychiatrische Fragestellungen werden im psychiatrischen Konsil vorgestellt, welches durch Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uni-Klinik Köln durchgeführt wird und das ebenfalls achtmal im Jahr für die Kinder- und Jugendhilfen angeboten wird.

Die Bereichsleitung nimmt mindestens einmal im Monat an der Teamsitzungen teil. Gemeinsam mit der Teamleitung führt sie mehrmals jährlich sogenannte Teamchecks durch, um die Rahmenbedingungen und die Arbeitszufriedenheit des Teams im Blick zu haben und Schwierigkeiten auf Teamebene möglichst präventiv zu begegnen. Jede:r Mitarbeiter:in hat einmal jährlich die Gelegenheit im Rahmen eines Mitarbeitendengesprächs persönliche Ziele in den Fokus zu nehmen, Feedback zu erhalten und den Vorgesetzten Feedback zu geben.

Übergreifend wird das Personalmanagement durch ein zentrales Recruiting, die Akademie Michaelshoven im Bereich Fortbildungen sowie einen internen Springerpool unterstützt.

2.3. Hilfeplanung gemäß § 36 Abs. 2 SGB VIII

Die Hilfeplanung wird von den Bezugspädagog*innen in Verbindung mit dem internen Verfahren „Zielplanung im Dialog“ (ZiD) gestaltet, begleitet und im Alltag für die Umsetzung mit allen Beteiligten nachgehalten.

In der ZiD werden die Ziele aus der vom Jugendamt beauftragten Hilfeplanung für die pädagogische Arbeit konkretisiert und festgelegt. Dies geschieht gemeinsam im Dialog mit dem Kind und mit den Eltern sowie ggfs. weiterer am Hilfeprozess beteiligter Personen. Ausnahmen einer gemeinsamen Zielplanung sind dann geboten, wenn zum Schutz des Kindes ein Kontakt mit Eltern(-teilen) unterbunden ist. In diesem Fall muss individuell geklärt werden, ob und wie diese Elternteile eingebunden werden können.

Die ZiD basiert auf der Wahrnehmung von Stärken und Ressourcen des Kindes sowie eines Fallverstehens. Es werden außerdem aktuelle Herausforderungen/ Schwierigkeiten formuliert, um dann in einem offenen Austausch ein Wirkungsziel zu formulieren, was in der gemeinsamen Arbeit aller Beteiligten erreicht werden kann und erreicht werden soll. Die sich aus dem Wirkungsziel ergebenden Handlungsschritte werden in Form von drei Zielen konkretisiert – und zwar unter

- o der Ergebnisebene: „woran erkenne ich...?“
- o der Prozessebene: „was kann ich dafür tun...?“
- o der Strukturebene: „was brauche ich dafür...?“

Diese werden in einer Zieldokumentation für alle Beteiligten schriftlich festgehalten.

Zusätzlich wird ein Ziel für und mit den Eltern entwickelt, welches eine Haltungs- oder Verhaltensänderung der Eltern an sich selbst im Umgang mit ihrem Sohn/ ihrer Tochter beschreibt.

Wenn es aufgrund der Dynamik, der Komplexität oder des Bedarfes an gemeinsamer Abstimmung notwendig ist, erfolgt die Aktualisierung der Hilfeplanung in der Wohngruppe „Regenwald“ im Abstand von 3 Monaten ansonsten alle 6 Monate.

3. Zielgruppen

3.1 Hilfen nach §§ 34, 35a SGB VIII

Aufgenommen werden Jungen im Aufnahmealter von 6-10 Jahren auf Grundlage der §§ 34, ggf. i.V. mit 35a SGB VIII. Im Alter von spätestens 10 Jahren sollte vom Alter her ein Übergang in eine andere Wohngruppe erfolgen.

Das Angebot ist richtig sich an Jungen, die Bindungs- und Traumafolgestörungen aufweisen und die einen kleinen Gruppenrahmen und umfassende Beaufsichtigung benötigen, um die eigene innere und äußere Sicherheit sowie die der Mitbewohner und der Mitarbeiter*innen zu gewährleisten.

Symptome der Zielgruppe sind in der Regel:

- Störung der Impulskontrolle und Selbstregulation
- Störung der Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Störung der Körperwahrnehmung, Entwicklungsverzögerungen
- Kognitive Einschränkungen, Hyperkinetische Störungen
- Somatisierungen
- Gefühl mangelnder Selbstwirksamkeit
- Dominanzstreben
- Vermeidungsverhalten, übergroße Ängste

Die Unterbringung in der WG Regenwald soll nur so lange wie notwendig erfolgen, bis die Jungen in der Lage sind, in einem weniger intensiven Setting zurecht zu kommen und eine Förderung ihrer Entwicklung dort möglich ist.

3.2 Ausschlusskriterien

Nicht aufgenommen werden Kinder:

- die sich massiv sexuell übergriffig verhalten
- die kognitive Einschränkungen im IQ Bereich knapp über oder unter 70 haben
- die eine Körperbehinderung haben, die sie in ihrer Mobilität so einschränkt, dass sie barrierefreie Räumlichkeiten benötigen.

4. Zielsetzung, Methoden

Ziel der Unterbringung in der Wohngruppe ist die **Erfahrung eines äußeren und inneren „sicheren Ortes“**, an dem die Jungen neue, **korrigierende Beziehungserfahrungen** machen können und bisherige, maladaptive Verhaltensmuster, die sich aufgrund früher traumatischer Erfahrungen entwickelt haben, schrittweise in Richtung einer **verbesserten Selbstregulation und Selbstwirksamkeit** verändern können.

Hieraus ergeben sich folgende Maßnahmenziele im Pädagogischen Alltag:

- *Förderung der inneren und äußeren Sicherheit*

Diese Sicherheit im Verständnis des sicheren Ortes wird durch die klare Regeln und Strukturen, Vorhersehbarkeit und Transparenz im pädagogischen Alltag, verlässliche Fachkräfte und Förderung von Selbstwirksamkeit und Selbstverstehen hergestellt. Visualisierungen der Strukturen auf individueller und auf Gruppenebene unterstützen diese Prozesse. Durch den in der Gruppe integrierten Beruhigungsraum kann die Sicherheit bei massiven Krisen im Notfall unterstützt werden. Der Beruhigungsraum (siehe 4.2) bietet räumliche einen sicheren Rahmen, sich auszuagieren und gleichzeitig Schutz der anderen Bewohner vor Fremdaggressionen ihrer Mitbewohner.

Die pädagogischen Fachkräfte benötigen ebenso wie die Kinder der Wohngruppe einen sicheren Ort an ihrem Arbeitsplatz. Die Schaffung dieses sicheren Arbeitsplatzes wird verantwortlich durch die Bereichsleitung bearbeitet und durch den Fachdienst unterstützt, in dem regelmäßig reflektiert wird, was benötigt wird, um seine Arbeit qualitativ gut leisten zu können und individuell Unterstützung zur Verfügung gestellt wird.

- *Anbieten einer (aus-)haltenden pädagogischen Beziehung*

Die WG Regenwald stellt einen Ort dar, an dem die Jungen ihre Verhaltensweisen zeigen dürfen und mit diesen Verhaltensweisen gehalten und ausgehalten werden. Auf Basis des Fallverstehens und des traumapädagogischen Verständnisses können die Fachkräfte Verhaltensweisen passend einordnen. Dies wirkt sich sowohl auf Erwartungen und Anforderungen hinsichtlich sozialer Verhaltensweisen als auch auf die Kommunikation mit den Kindern und den Umgang mit Konsequenzen für unerwünschtes Verhalten aus. Die Fachkräfte werden regelmäßig unterstützt, Phänomene von Übertragung und Gegenübertragung gut zu reflektieren, um das Aushalten der gezeigten Verhaltensweisen im pädagogischen Kontakt gut aushalten zu können.

- *Förderung der Selbstwahrnehmung, Selbstregulation und Selbstwirksamkeit*

Wesentliche Auswirkungen von frühen (Bindungs-)Traumatisierungen zeigen sich u.a. in mangelnder Sinnes-, Emotions- und Körperwahrnehmung, Beeinträchtigung der Empathie- und Beziehungsfähigkeit, einer kontinuierlichen Übererregung mit regelmäßigen Verhaltensweisen im Bereich der Überlebensmodi (Kampf- oder Flucht, Erstarren/

Dissoziation), Störungen der Emotionsregulation und Impulskontrolle, Störungen in den Exekutivfunktionen.

Wenn die Jungen den sicheren Rahmen der WG Regenwald annehmen, kann mit ihnen Stück für Stück daran gearbeitet werden, sich zu spüren, positiv wahrzunehmen, ein Gespür für soziale Beziehungen zu bekommen, Wege zu finden sich zu regulieren und mit Impulsen umzugehen. Die Alltagsstruktur in der Wohngruppe sowie die Übertragung kleiner, überschaubarer Aufgaben unterstützt sie darin zu lernen, mit Anforderungen umzugehen und kleine Erfolge zu erleben. Auch die Umsetzung des Partizipationskonzeptes ermöglicht den Jungen durch Beteiligung an Entscheidungen für die Gruppe sowie durch Möglichkeiten der Äußerung eigener Wünsche und Interessen und der Beschwerde Räume für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit

- *Förderung des sozialen Lernens in der Gruppe*

Im Alltag der Gruppe wechseln sich Zeiten des sozialen Miteinanders mit individuellen Zeiten ab. Diese Zeiten werden sorgfältig unter Berücksichtigung aktueller Gruppenkonstellationen und individueller Bedarfe organisiert.

Im Rahmen des Zusammenlebens in der Gruppe können die Jungen zum einen erfahren, dass sie mit ihrer Lebenssituation nicht alleine sind und dadurch die Gruppe als haltgebenden Ort erfahren. Gleichzeitig erleben sie, wie Verhalten andere Bewohner eigenes Verhalten „triggern“ kann und werden durch die Fachkräfte im Erlernen von Strategien zur Abgrenzung unterstützt.

Die Wohngruppe dient den Jungen als sicheres soziales Lernfeld, in dem sie soziale verträgliche Verhaltensweisen einüben können, Wiedergutmachung lernen und erleben können, wenn sie anderen Schaden zugefügt haben und wo sie erleben können, wie gegenseitige Akzeptanz und Toleranz funktionieren kann. Das soziale Miteinander wird durch gemeinsame Mahlzeiten, wöchentliches Kinderteam, individuelle gemeinsame Spielzeiten und Gruppenaktivitäten gefördert.

- *Ganzheitliche Förderung der Gesundheit*

Nach Einzug und im Hilfeverlauf wird für jedes Kind ermittelt, welche ergänzenden Hilfen bereits bestehen und welche Unterstützungsangebote noch sinnvoll wären. Mit individuellen Ausnahmen wird für jeden Bewohner standardmäßig eine psychotherapeutische Versorgung angestrebt sowie die Nutzung der heilpädagogischen Freizeitangebote unseres Fachdienstes Mobilé. Ergänzend werden Angebote gesucht, durch die die Jungen sich positiv erleben und ihre Fähigkeiten erweitern können. Neben der psychischen Gesundheit wird auch die physische Gesundheit durch ärztliche Versorgung sowie individuelle Therapien, Bewegung und gesunde Ernährung gefördert. Dazu wird mit internen und externen Angeboten kooperiert. (siehe auch 7.).

4.1 Pädagogische Begleitung und methodisches Vorgehen im Unterbringungszeitraum

Die Zeit, die ein Junge in der WG Regenwald verbringt, kann in drei Phase untergliedert werden, in denen unterschiedliche Schwerpunkte in den Fokus genommen werden.

1) Kennenlern- und Planungsphase (bis zu 6 Monate): Ankommen Stabilisierung		
Maßnahmenziele	Aufgaben / Entwicklung	Methodisches Vorgehen
Sicherer Ort	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen der Kinder und der Pädagog*innen • Gestaltung des eigenen Zimmers als „sicheren Ort“ • Sicherstellung der Tages- und Wochenstruktur • Planung von Krisenprävention und Intervention • 	<ul style="list-style-type: none"> • Willkommensplakat am Einzugstag • Bezugspädagog*in ist am Einzugstag anwesend • Vorhersehbarkeit, wann welche Mitarbeitenden arbeiten • Beteiligung an der Zimmergestaltung, Anschaffung von Gegenständen, die für das Sicherheitsgefühl wichtig sind, z.B. Nachtlicht • Erläuterung der Gruppenregeln • Erläuterung der Möglichkeiten von Beteiligung sowie Beschwerde und Begleitung der Umsetzung von Partizipation an eigenen Belangen / im Gruppenrahmen / im Rahmen der Institution • Erläuterung Nutzung Beschwerde-/ Teambriefkasten, Begleitung bei der Nutzung • Organisation des Besuchs der Schule / tagesstrukturierenden Maßnahme • Erstellung eines individuellen Krisenplans, Notfallkoffer • Anlässe für Reinszenierungen (Trigger) erkennen und dokumentieren • Erläuterung zur Nutzung des Beruhigungsraumes • Abklärung zur evt. Beantragung eines Beschlusses nach § 1631 BGB •
Sichere, haltende Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> • Herstellung von pädagogischer Beziehung und Erreichbarkeit des Kindes • Erfassen der bisherigen Bindungserfahrungen • Beobachtung und Rahmung des Verhaltens und der Tagesabläufe, 	<ul style="list-style-type: none"> • regelmäßige Kontakte mit den Bezugspädagog*innen • Bezugspädagog*innentage mit dem Kind • Fallverstehen vor dem Kontext der bisherigen Bindungserfahrung und Anwendung auf das pädagogische Vorgehen • Vorhersehbarkeit, wann welche Mitarbeitenden arbeiten

	<p>Erkennen von Verhaltensmustern und der Ressourcen des Kindes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nutzen sozialer Ressourcen • Erstellung eines Förder- und Erziehungsplans unter Beteiligung der Eltern (Zielplanung im Dialog) 	<ul style="list-style-type: none"> • Visualisierung von Ressourcen/ Reflexion mit dem Kind zu seinen Ressourcen • Start von Traumapädagogischer Einzelarbeit • Tagesreflexion • ggf. Hausbesuch der Mitarbeitenden beim Herkunftssystem • Nach Möglichkeit Gestaltung von regelmäßigen Familienkontakten telefonisch und persönlich • Identifizierung von unterstützenden Beziehungen in der Familie oder im sozialen System und Förderung dieser • Terminierung der ersten Schritte für die ZiD
Förderung von Selbstwahrnehmung, -regulation, -wirksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung des Selbstverstehens • Förderung der Körper- und Sinneswahrnehmung • Förderung der Selbstregulation • Partizipation an eigene Belangen • Schaffung von Gelegenheiten, sich selbstwirksam zu fühlen • Förderung der Schulischen Fähigkeiten • Förderung von Spaß und Freude 	<ul style="list-style-type: none"> • Traumpädagogische Heranführung an das Selbstverstehen, Anbieten von Erklärungen für Verhaltensweisen anhand von Visualisierungshilfen • Entdecken und Ausdrücken der eigene Gefühlswelt (malen, schreiben, gestalten, beschreiben, Nutzung von Gefühlskarten oder Gefühlstagebuch) • Gemeinsames Rausgehen, Klettern, Raufen nach Regeln, Bewegung • Gemeinsam kochen oder backen • Entspannungsangebote • Positive Verstärkung von gelungener Selbstregulation • regulierende Angebote in Krisen • Reflexion von Krisen und hilfreichen Maßnahmen • Beteiligung an Absprachen zu Tages- und Wochenplanung, Schule, Familienkontakten • Übernahme von Alltagsaufgaben (Wäsche falten, Zimmer in Ordnung halten) • Übernahme von Ämtern in der Wohngruppe mit der Möglichkeit dafür „Sterne“ zu sammeln, die dann in extra Medienzeit oder andere gemeinsam vorab vereinbarte Belohnungen getauscht werden • Tiergestützte Arbeit mit dem Gruppenhund • Reflexion des Schultages, Unterstützung bei Hausaufgaben

		<ul style="list-style-type: none"> • Bei Bedarf die Erarbeitung eines individuellen Verstärkerplans • Planung: was macht das Kind gerne, was will es lernen und Begleitung der Umsetzung • Start der Nutzung der Angebote von Mobilé (siehe 7.)
Soziales Lernen in der Gruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung interpersoneller Fähigkeiten • Stärkung der Kommunikationsfähigkeit • Stärkung der Konfliktfähigkeit • Förderung von Spaß und Freude 	<ul style="list-style-type: none"> • Erkennen und Einhaltung von Gruppenregeln und Gruppenstruktur • eigene Grenzen und Grenzen Anderer erleben • Durchführung eines wöchentlichen Kinderteams, Klärung von Themen im Kinderteam • Unterstützung in der Formulierung eigener Anliegen und des Verstehens der Bedürfnisse anderer • Unterstützung in der Lösung von Konflikten sowie Aufzeigen von angemessenen Strategien bzw. Grenzssetzung bei unangemessenen Strategien • Anwendung von Schritten zu Wiedergutmachung bei Schädigung eines anderen Kindes • Gemeinsame Gruppenaktivitäten/ gemeinsames Erleben schöner Momente
Ganzheitliche Förderung der Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitscheck • Ggf. Start einer internen therapeutischen Versorgung und ggf. Überleitung zu einer externen Psychotherapie 	<ul style="list-style-type: none"> • Sichten der vorliegenden Diagnostiken, ggf. in die Wege leiten weiterer Diagnostik • Erstvorstellung im psychiatrischen Konsil • Ggf. Beratung mit der BL Gesundheitssorge • Ggf. Anmeldung für eine externe Therapie
2) Entwicklungsphase: Wohnen und Durchführung der individuell geplanten Hilfen		
Maßnahmenziele	Aufgaben / Entwicklung	Methodisches Vorgehen
Sicherer Ort	<ul style="list-style-type: none"> • Fortführung der in der Eingangsphase erarbeiteten Schritte • Entwicklung eines individuellen Förderprogramms zur Stabilisierung, Stärkung der Resilienz und Erweiterung der Kompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Transparenz zu Abläufen in der Gruppe und Anwesenheiten der Fachkräfte • Durchführung von individuellen Fördereinheiten oder Vermittlung in passende Angebote • Ausarbeitung des individuellen Notfallplans und Ausprobieren von Handlungsalternativen in Krisen gemeinsam mit dem Kind

	<ul style="list-style-type: none"> • Alternative Handlungsmodelle zu grenzverletzendem Verhalten entwickeln • Gelingenden Alltag leben, Rituale im Alltag festlegen 	<ul style="list-style-type: none"> • Tagesstrukturierung schätzen lernen, geregelte Essenszeiten, Hausaufgabenzeiten, gestaltete Freizeit, Bettgehzeiten • Rituale entwickeln und visualisieren, die Sicherheit geben und Übergänge im Tagesablauf erleichtern
Sichere, haltende Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> • (Aus-)Halten der ggf. ambivalenten Beziehungsangebote des Kindes und des Testen von Grenzen • Einen angemessenen Umgang mit sozialen Kontakten finden und leben • Kontakte zur Familie klären bzw. leben • Fortführung der bereits etablierten Strukturen in der Familienarbeit • Fortschreibung Förder- und Erziehungsplanung unter Beteiligung der Eltern (Zielplanung im Dialog) 	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Gespräche und Aktivitäten mit Bezugspädagog:innen • Klarheit und Transparenz herstellen zum Umgang mit Krisen, Nachbesprechung von Krisen • Förderung von sozialen Kontakten außerhalb der Gruppe (z.B. Besuche bei Schulkamerad:innen), Reflexion von Konflikten in sozialen Beziehungen • Gemeinsame Gespräche mit Eltern/ Familie und Kind • Realistische Benennung der Perspektive • Regelmäßige ZiD Gespräche
Förderung von Selbstwahrnehmung, -regulation, -wirksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Resilienz / Widerstandsfähigkeit • Auseinandersetzung Selbstbild, eigene Fähigkeiten, Erfolge und Selbstwirksamkeit • Begleitung der schulischen Entwicklung • Fortführung der bereits etablierten Strukturen in Schule und Freizeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Traumapädagogische Einzelarbeit (Nutzung von Visualisierungen und Körperübungen zum Selbstverstehen, zur Stabilisierung und zur positiven Selbstwahrnehmung) • Einüben von Stabilisierungs- und Distanzierungstechniken • Tagesreflexion, Fokussierung darauf, was gelungen ist und welche Fähigkeiten das Kind gezeigt hat • Einüben von Kulturtechniken • Tiergestützte Arbeit mit dem Gruppenhund • Ermutigung zur Verantwortungsübernahme im kindgerechten Rahmen (z.B. kleine Einkäufe für die Gruppe) • Vorbereitung von HPG und Klärung der Beteiligung des Kindes • Regelmäßige Austauschgespräche mit der Schule, Teilnahme an Schulveranstaltungen • Integration von weiteren, ggf. (externen) Freizeitaktivitäten in den Alltag, gemeinsame Suche mit

		dem Kind nach passenden Angeboten
Soziales Lernen in der Gruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Erleben von Gemeinschaft und Individualität • Einübung von grenzachtendem Verhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Reflexion mit dem Kind: ich bin mit meinen Herausforderungen nicht alleine • Schaffung positiver sozialer Situationen durch gemeinsames Spiel und gemeinsame Aktivitäten • Benennung und Erarbeitung von Regeln zu grenzachtendem Verhalten und Visualisierung • Austausch zu Gruppenregeln und zu Veränderungswünschen • Üben von Zuhören und Ausreden lassen im Rahmen des Kinderteams und bei gemeinsamen Mahlzeiten • Teilnahme am Jugendparlament und Vertretung Anliegen der Gruppe dort
Ganzheitliche Förderung der Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Fortführung der bereits etablierten Strukturen in der ärztlichen und therapeutischen Versorgung • Allgemeine Gesundheitssorge • Enge Rückkopplung der psychiatrischen Behandlung mit dem gezeigten Verhalten in der Wohngruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßiger Austausch mit Ärzt:innen und Therapeut:innen • Regelmäßiges Wahrnehmen von notwendigen Arzt- und Therapieterminen • Übertrag von Erkenntnissen in das pädagogische Vorgehen • Regelmäßige Überprüfung der Notwendigkeit weiterer Angebote • Bei Bedarf Wiedervorstellung im psychiatrischen Konsil • Bei Bedarf: Einleitung geplanter stationärer oder teilstationärer Diagnostik- und Therapieangebote
3) Überleitungsphase: Anbahnen einer neuen Perspektive und Abschluss		
Maßnahmenziele	Aufgaben / Entwicklung	Methodisches Vorgehen
Sicherer Ort	<ul style="list-style-type: none"> • Klärung der Option Rückführung oder Überleitung in ein Anschlussangebot 	<ul style="list-style-type: none"> • Transparente Beteiligung des Kindes an der Perspektivfindung • Bei Auszug: gemeinsame Planung mit dem Kind
Sichere, haltende Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> • Überleitung in ein Folgeangebot/ Rückführung • Stabilisierung und Begleitung bei Verunsicherung im Übergang • Nachsorgeangebot 	<ul style="list-style-type: none"> • Abschied vorbereiten und gestalten, ein Ritual dafür finden • Kontaktangebot nach Auszug • Abschlussgespräch
Förderung von Selbstwahrnehmung, -regulation, -wirksamkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Verankerung aller erlernten Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Tagesreflexion und Fokus auf das schon erreichte sowie die Fähigkeiten des Kindes

	<ul style="list-style-type: none"> • Einbringen eigener Anliegen zum Übergang 	<ul style="list-style-type: none"> • Ermutigung Wünsche und auch Sorgen zu äußern und zu adressieren
Soziales Lernen in der Gruppe	<ul style="list-style-type: none"> • 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Verabschiedung • Fotobuch zur Dokumentation der gemeinsamen Zeit in der Gruppe • Gemeinsam gestaltetes Abschiedsgeschenk
Ganzheitliche Förderung der Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung der Ablösung mit der therapeutischen und psychiatrischen Begleitung 	<ul style="list-style-type: none"> • Anfordern von Abschlussberichten • Überleitung in neue ärztliche und therapeutische Versorgung

Die grundlegenden methodischen Ansätze sind ausführlich in der Methoden-Beschreibung des Rahmenkonzeptes der Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfen gGmbH dargestellt.

In der WG Regenwald sind dabei einige methodische Vorgehensweisen insbesondere zu benennen.

4.1.1. Partizipation und Beteiligung

Im Kontext von Traumapädagogik und erfolgreicher Pädagogik in der Jugendhilfe allgemein sind gut gestaltete Partizipationsprozesse ein Schlüsselthema. Durch diese wird Transparenz geschaffen, es gibt die Möglichkeit sich in der Mitgestaltung selbstwirksam zu erleben und Beschwerdemöglichkeiten sind bekannt und zugänglich.

In der WG Regenwald wird wöchentlich ein Kinderteam abgehalten. Die Themen werden von den Kindern und den Pädagog:innen eingebracht. Themen des Alltages werden gemeinsam besprochen und die Kinder entscheiden Dinge wie Wohnraumgestaltung, Freizeitgestaltung oder Essensplanung mit. Ebenso haben die Kinder die Möglichkeit, Strukturen und Abläufe, die sie stören zu benennen und Veränderungswünsche vorzuschlagen. Das Kinderteam wird von einem der Kinder protokolliert. Ein Kind der WG Regenwald ist im Jugendparlament vertreten und bringt Interessen dort ein. Auf individueller Ebene wird Partizipation im Rahmen der ZiD, der Hilfeplanung sowie der Ausgestaltung des individuellen Alltages in der Gruppe umgesetzt. Vgl. auch Fachkonzept Partizipation

Die WG Regenwald implementiert Partizipation auf struktureller wie individueller Ebene.

Strukturelle Partizipation

Im Alltag der WG Regenwald sind zwei feste wöchentliche Formate etabliert:

Kinderteam:

Wöchentliche Gruppensitzung zur Bearbeitung alltagsrelevanter Themen. Kinder und Pädagog:innen bringen Anliegen ein. Inhalte umfassen u.a. Wohnraumgestaltung, Freizeitplanung, Essenswünsche sowie die Reflexion bestehender Abläufe und Strukturen. Veränderungswünsche werden dokumentiert. Die Protokollführung erfolgt durch ein Kind.

„Regenwald-News“:

Wöchentlicher Informationsaustausch, in dem relevante Inhalte aus dem pädagogischen Team altersgerecht an die Kinder kommuniziert werden. Ziel ist die Herstellung von Transparenz und die Einbindung der Kinder in gruppenbezogene Entwicklungen.

Die Aufteilung auf zwei Formate berücksichtigt die kognitiven und emotionalen Voraussetzungen der Zielgruppe und gewährleistet eine kontinuierliche Beteiligung ohne Überforderung.

Individuelle Partizipation:

Tägliche Reflexion im Einzelkontakt

Im Rahmen eines ritualisierten Gesprächs vor dem Abendessen erhalten die Kinder die Möglichkeit zur Rückmeldung und zur Artikulation von Beschwerden. Beschwerden werden unabhängig von der Tagesdokumentation separat erfasst.

Beschwerdebrieffkasten

Niedrigschwellige Möglichkeit zur schriftlichen Beschwerdeeinreichung. Kinder mit Unterstützungsbedarf beim Schreiben werden durch Fachkräfte begleitet.

Einbindung in Hilfeplanung und ZiD

Partizipation erfolgt auch im Rahmen der individuellen Hilfeplanung sowie der ZiD. Kinder gestalten ihren Alltag aktiv mit.

ExterneBeteiligung

Ein Kind der WG Regenwald ist im Jugendparlament vertreten und bringt gruppenbezogene Anliegen in übergeordnete Beteiligungsstrukturen ein.

4.1.2 Alltagspädagogik

Die Alltagspädagogik in der WG Regenwald ist zentraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit und orientiert sich an den Prinzipien der Traumapädagogik sowie an den individuellen Entwicklungsbedarfen der Kinder. Der Alltag wird als strukturgebender und beziehungsstiftender Rahmen verstanden, in dem Sicherheit, Orientierung und Verlässlichkeit vermittelt werden.

Die Tagesstruktur ist klar gegliedert und wird durch wiederkehrende Rituale, transparente Abläufe und visualisierte Pläne unterstützt. Diese Struktur ermöglicht den Kindern Vorhersehbarkeit und trägt zur Reduktion von Stress und Überforderung bei. Übergänge im Tagesverlauf (z. B. Aufstehen, Schulweg, Rückkehr, Abendgestaltung) werden bewusst gestaltet und durch pädagogische Präsenz begleitet.

Im Rahmen der Alltagspädagogik werden gezielt Gelegenheiten geschaffen, in denen die Kinder Selbstwirksamkeit erleben können. Dazu zählen die Übernahme kleiner Aufgaben im Gruppenalltag (z. B. Tischdienst, Wäsche falten, Zimmerpflege), die Mitgestaltung von Freizeitaktivitäten sowie die Beteiligung an Entscheidungen im Rahmen des Kinderteams. Die Kinder werden ermutigt, Verantwortung im kindgerechten Rahmen zu übernehmen und eigene Interessen einzubringen.

Die pädagogischen Fachkräfte nutzen Alltagssituationen gezielt zur Beziehungsgestaltung, zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur emotionalen Stabilisierung. Dabei wird auf eine feinfühligke, ressourcenorientierte Haltung geachtet, die die individuellen Belastungen und Verhaltensmuster der Kinder berücksichtigt. Konflikte im Alltag werden als Lerngelegenheiten verstanden und gemeinsam mit den Kindern reflektiert.

Die Gestaltung des Alltags erfolgt in enger Abstimmung mit den individuellen Zielplanungen (ZiD) und wird kontinuierlich im Team reflektiert und angepasst. Die Alltagspädagogik bildet somit das Fundament für die Umsetzung der pädagogischen Zielsetzungen und die Entwicklung tragfähiger Beziehungen.

4.1.3. Sexualpädagogik

Die Zielgruppe der WG Regenwald hat in ihrer Biographie häufig einen grenzverletzenden Umgang mit Nähe und Distanz durch enge Beziehungspersonen erfahren, so dass hier ein Zugang zu einem angemessenen Umgang mit dem Thema hergestellt werden muss. Dies beeinflusst auch die sexualpädagogische Arbeit mit den Jungen, die in der Wohngruppe traumasensibel gestaltet werden muss. Die Mitarbeitenden sind in Grundlagen der Sexualpädagogik geschult und bieten den Kindern in kindgerechter Form individuelle und Gruppenangebote an. Sie können sich dabei Unterstützung beim internen Kompetenzbereich Sexualpädagogik einholen. Bei sexuell grenzverletzenden Verhaltensweisen erfolgt eine strukturierte Bearbeitung gemäß den im QM hinterlegten Prozessen (vgl. Fachkonzept Sexualpädagogik Teil 1 und 2).

4.1.4. Medienpädagogik

Die Nutzung von Medien wird in der WG Regenwald altersgerecht gestaltet. Die Beschäftigung mit Medien stützt sich auf das Fachkonzept Medienpädagogik. Bei Bedarf kann die interne Ansprechpartnerin beratend hinzugezogen werden.

4.1.5. Tiergestützte Pädagogik

In der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Tieren geht es grundlegend darum, dem jungen Menschen über den Kontakt zum Tier eine Möglichkeit zur Öffnung, zur positiven Stimulation und zum Aufbau positiver Strukturen im eigenen Erleben oder im Umgang mit anderen zu bieten (siehe auch Fachkonzept Tiergestützte Pädagogik).

5. Krisenintervention und Gewaltschutz

Die Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfe gGmbH kommt ihrem Schutzauftrag nach, indem jährliche Risiko- und Gefährdungsanalysen vorgenommen werden. Dies bedeutet, dass Mitarbeiter*innen unter Begleitung des Psychosozialen Dienstes und der Bereichsleitung, konkrete Situationen in den jeweiligen Wohngruppen unter dem Aspekt der Gefährdung reflektieren und dokumentieren. Siehe auch Präventionsangebote wie sexualpädagogische Konzepte mit Leistungen für Bewohner*innen.

Im Leitbild und Gewaltschutzkonzept der Diakonie Michaelshoven e.V. werden Gewalthandlungen jeglicher Art an Lebewesen als generell nicht tolerierbar verstanden.

Alle Formen von psychischer, physischer, sexualisierter und struktureller Gewalt werden in allen Handlungsebenen in der WG Regenwald berücksichtigt.

Um den potenziellen Gefahren durch Gewaltformen durch Leistungsempfänger*innen vorzubeugen, wurden folgende Maßnahmen ergriffen, die in der Einrichtung, sowohl in den jeweiligen Fachkonzepten als auch im Qualitätsmanagement der KuJ institutionalisiert sind:

- Konzept zum Umgang mit sexueller Gewalt
- Umgang zu Freiheitsbeschränkung und -entzug
- Deeskalationsmanagement
- Konfrontative Pädagogik
- Ganzheitliches Fallverstehen
- Traumapädagogischer Ansatz
- ZiD
- Krisenplan je Bewohner*in
- Verhaltenskodex mit Unterschrift der Mitarbeitenden

In sogenannten Fallkonferenzen werden, unter Beteiligung der Teamleitung, der Bezugsperson, der Bereichsleitung und des Psychosozialen Dienstes konkrete Maßnahmen

und Vereinbarungen beschlossen, um herausfordernde Situationen perspektivisch vermeiden oder deeskalieren zu können. Zudem werden Konflikte mit allen Beteiligten besprochen und nachbereitet. Die Mitarbeitenden werden durch Gespräche und Coachings gezielt gestärkt.

5.1 Umgang mit Krisen

Neben der Gestaltung des „pädagogischen Alltages“ kennt das Team die besondere Verantwortung, krisenhaften Situationen, die geplant, vorhersehbar oder völlig unerwartet eintreten können, mit hoher Kompetenz und Sicherheit zu begegnen. Die Begleitung von Krisen hat in der Arbeit mit der Zielgruppe einen hohen Stellenwert, da sie in der Geschichte der Kinder häufig Auslöser für einen Abbruch von anderen Maßnahmen waren.

Im Rahmen der Zielplanung werden Notfallkonzepte für jedes einzelne Kind entwickelt. Dabei wird gemeinsam mit dem Kind ermittelt, was in Krisen eher eskalierend wirkt und was zur Deeskalation beitragen kann. Das Kind wird ermutigt, seinen individuellen Notfallkoffer zusammen zu stellen. Inhalt können Gegenstände sein, die auf das Kind beruhigend wirken können, wie z.B. eine Gewichtsdecke, Düfte, bestimmte Musik, ein Kuscheltier o.ä.

Prävention, Deeskalation und Nachsorge werden systematisch bearbeitet hierzu stehen der Psychosoziale Dienst der Einrichtung und externe Therapeut*innen /Psychiater*innen zur Verfügung.

Interne Verfahrensabläufe, etwa bei Abgängigkeit, Gewalt, sexueller Grenzverletzung/Gewalt, machtmisbräuchlichem Verhalten in der Gruppe sind über das QM System standardisiert. Die jeweiligen Umgehensweisen/Konsequenzen orientieren sich an den Fähigkeiten, der Entwicklung und den Anforderungen des jeweiligen Kindes.

5.2. Der Beruhigungsraum

Kinder mit traumatischen Erfahrungen sowie Bindungsstörungen zeichnen sich häufig durch unvorhersehbare Reaktionen und ausagierende Verhaltensformen aus, die für sie mit dem Gefühl eines Kontrollverlustes einhergehen können. Alltagsmomente und -situationen können für die Kinder Trigger darstellen, die einen Überlebensmodus im Sinne von Kampf oder Flucht auslösen können.

Die Kinder in der Wohngruppe Regenwald zeigen in der Regel in Krisensituation stark ausagierende Verhaltensweisen, die sich als Angriffe auf andere Kinder, Mitarbeitende oder in Form von Selbstverletzung zeigen.

Vor diesem Hintergrund ist in der WG Regenwald ein Beruhigungsraum eingerichtet, der im Notfall kurzzeitig geschlossen genutzt wird. Der Raum ist so beschaffen, dass er reizarm ist und Kinder sich dort ungefährdet ausagieren können sowie gleichzeitig ihr Umfeld nicht mit dem gezeigten Verhalten gefährden. Dabei steht das Thema „Sicherheit“ sowohl für das Kind selbst, für dessen Mitbewohner und die pädagogischen Mitarbeiter:innen im Vordergrund. (vgl.: Schwerwarth und Friedrich: „Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung, 2012)

Bei Einzug werden die Kinder in kindgerechter Form sowie die Sorgeberechtigten über den Umgang mit dem Beruhigungsraum informiert. Im Rahmen der individuellen Krisen- und Notfallplanung wird mit dem Kind besprochen, ob und wann es zu einer Nutzung des Beruhigungsraumes kommen könnte. Bereits vor Einzug wird mit Sorgeberechtigten und belgendem Jugendamt über die eventuelle Nutzung des Beruhigungsraumes gemäß des Gruppenkonzeptes gesprochen, so dass dies in die Entscheidung über die Aufnahme einfließen kann. Abhängig von der Vorgeschichte wird mit den Sorgeberechtigten geklärt, ob bereits mit Einzug ein Antrag nach § 1631b BGB gestellt werden sollte.

Da die Nutzung des Beruhigungsraumes einen gravierenden Eingriff in die Persönlichkeits- und Freiheitsrechte des Kindes darstellt, geschieht diese ausschließlich in Ausnahmefällen, in denen alternative Krisenstrategien nicht mehr greifen und die Kinder mit pädagogischen

Mitteln nicht mehr zu erreichen sind, wie z.B. Angebote, die im Notfallplan erarbeitet wurden oder Deeskalationsstrategien.

Der Beruhigungsraum darf entsprechend der Aufsichtsrechtlichen Grundlagen im Sinne der §§ 45ff SGB VIII des LVR Landesjugendamtes (Stand September 2023¹) nur nach sorgfältiger Prüfung genutzt werden. Die Nutzung wird in jeder individuellen Situation auf die Erforderlichkeit und Angemessenheit geprüft. Anlass zur Nutzung des Beruhigungsraumes sind ausschließlich massive selbst- oder fremdgefährdende Verhaltensweisen die eine Gefährdung des Kindes oder der Personen in seine unmittelbaren Umgebung darstellen und denen durch pädagogische Interventionen in der jeweiligen Situation nicht mehr begegnet werden kann.

Es wird sichergestellt, dass die Nutzung sofort endet, wenn die Gefährdung nicht mehr gegeben ist.

Die Begleitung der Nutzung des Beruhigungsraumes geschieht immer in Verantwortung einer Fachkraft. Die Fachkraft geht nach Möglichkeit mit dem Kind in den Raum und ist dort für das Kind ansprechbar. Sollte dies kontraindiziert sein, z.B. durch massive Fremdgefährdung, die vom Kind ausgeht oder durch höheres Eskalationspotenzial durch die Anwesenheit der Fachkraft, verbleibt die Fachkraft vor der Tür des Beruhigungsraumes, hält Kontakt durch das Sichtfenster und macht in regelmäßigen kurzen Abständen deeskalierende Angebote.

Sollte über einen Zeitraum von max. 20-30 Minuten keine Selbststeuerung und Beruhigung erkennbar sein, wird ein Notarzt hinzugezogen, um eine mögliche, vorübergehende Einweisung in die Kinder- und Jugendpsychiatrie einzuleiten bzw. die Notwendigkeit einer Vorstellung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu prüfen.

Der Beruhigungsraum ist für die Kinder auch auf eigenen Wunsch unter Aufsicht zum Ausagieren nutzbar.

Der Einsatz des Beruhigungsraumes ist Bestandteil des Notfall- und Krisenplanes in der Ziel- und Verlaufsplanung für jedes einzelne Kind. Es wird grundsätzlich in jedem Einzelfall im Vorfeld geprüft, welche Wirkung auch im Sinne von Retraumatisierung eine Nutzung des Beruhigungsraum mutmaßlich für das Kind hat. Eine psychiatrische Abklärung ist über die Zusammenarbeit mit dem niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiater und das psychiatrische Konsil gegeben.

Ablauf zur Nutzung des Beruhigungsraum bei Vorliegen einer Selbst-/Fremdgefährdung

Ein Kind zeigt selbst- und/oder fremdgefährdendes Verhalten:

- Dem Kind wird angekündigt, dass bei weiterem selbst- und/oder fremdgefährdenden Verhalten, wenn keine anderen Möglichkeiten greifen, eine Verbringung in den Beruhigungsraum erfolgt.
- In kindgerechter, einfacher Sprache wird dem Kind mitgeteilt, was die Mitarbeitenden aus welchem Grund unverzüglich tun werden.
- Die anwesenden Pädagog*innen entscheiden, ob eine Begleitung in den Raum in der gegebenen Situation und vor dem Hintergrund des individuellen Notfallplans sinnvoll ist
- Alle mitgeführten Gegenstände, die eine Gefahr für das Kind darstellen können, werden von den anwesenden Pädagog*innen an sich genommen und vor Betreten des Raumes abgelegt.
- Bei Nichtanwesenheit der Pädagog*innen im Raum erfolgt eine durchgängige Beobachtung über das Sichtfenster. In absoluten Ausnahmefällen wird die Kamera genutzt, die in dem Raum installiert ist. Dies geschieht nur, wenn

¹ Förderung von Kinder- und Jugendlichen in Einrichtungen und der Schutz ihrer Persönlichkeitsrechte (LVR Landesjugendamt September 2023)

- die Sichtbarkeit der Fachkraft durch das Sichtfenster eine Beruhigung verhindert.,
- Es steht dem Kind in jedem Fall eine durchgängige Ansprechperson zu Verfügung, die fortwährend deeskalierende Angebote macht und immer wieder benennt, wann der Beruhigungsraum verlassen werden kann.
 - Die Pädagog*innen schätzen fortlaufend und nach Möglichkeit in Kontakt mit dem Kind ein, ob ein weiterer Verbleib des Kindes im Beruhigungsraum notwendig ist.
 - Bei Beruhigung wird das Kind aus dem Raum zurück in die Gruppe begleitet und es wird geklärt, was das Kind jetzt braucht.
 - Bei Nichtberuhigung kann das Kind bis maximal 20-30 Minuten im Raum verbleiben.
 - Nach insgesamt max. 20-30 Minuten wird bei Nichtberuhigung der Notarzt verständigt, um ggfs. eine vorübergehende Einweisung in die Kinder- und Jugendpsychiatrie einzuleiten bzw. die Vorstellung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu prüfen.

Es erfolgt grundsätzlich eine Nachbearbeitung einer Fachkraft mit dem Kind. Dabei wird mit dem Kind geschaut, ob der Krisen- und Notfallplan ggf. angepasst werden muss, damit in dieser in einer ähnlichen Situation greifen könnte. Die Nachbearbeitung wird dokumentiert. Weiterhin wird die Nutzung des Beruhigungsraumes in der drauffolgenden Teamsitzung sowie mit der Fall- und Fachberatung des Psychosozialen Dienstes reflektiert. In diesem Rahmen erfolgt fortlaufend eine Sensibilisierung der Mitarbeitenden zum Umgang mit Eingriffen in die Freiheits- und Persönlichkeitsrechten sowie zur Anwendung von Macht. Gleichzeitig erfolgt regelmäßig eine Information an die Kinder hinsichtlich der Möglichkeiten zur Beschwerde intern und extern.

Um eine größtmögliche Transparenz sicherzustellen, wird jede Nutzung des Beruhigungsraumes (mit Ausnahme der Situationen, in denen ein Kind den Beruhigungsraum spielerisch nutzt) als Besonderes Vorkommnis sowie in der Verlaufsdocumentation schriftlich festgehalten. Die Meldung besonderer Vorkommnisse geht an die Team- und Bereichsleitung. Die Bereichsleitung informiert daraufhin das zuständige Jugendamt und das Landesjugendamt. Die Sorgeberechtigten werden ebenfalls informiert.

6. Aufnahmeverfahren

Es findet das für die Kinder- und Jugendhilfen standardisierte Aufnahmeverfahren statt, welches im Rahmenkonzept der Einrichtung ausführlich beschrieben ist. Hinzu kommt die Aufklärung und Abklärung hinsichtlich der möglichen Nutzung des Beruhigungsraums vor Einzug. Je nach Anfrage wird eine Fallkonferenz unter Beteiligung des einrichtungsinternen Psychosozialen Dienstes und dem Jugendamt vor Aufnahme vorgeschaltet.

7. Familien- und Angehörigenarbeit

In die pädagogische Arbeit integriert ist die Elternarbeit, d.h. die Einbeziehung der Herkunftsfamilien, Beziehungssysteme und Angehörigen in die pädagogische Arbeit, die Förderung und die Entwicklungsprozesse der Kinder. Wir verstehen die Eltern und Angehörigen als die Experten für die jeweiligen Bewohner*innen.

Die Elternarbeit wird vom Bezugspädagog*innen, in Zusammenarbeit mit dem internen Psychosozialen Dienst entwickelt und umgesetzt.

Die Elternarbeit umfasst den wöchentlichen telefonischen Austausch zwischen den Bezugspädagog*innen und der Familie, sowie persönliche Gespräche nach Vereinbarung. Die Eltern werden möglichst in die Zielplanung im Dialog (ZID) einbezogen. Bereits im Aufnahmeprozess wird durch Elterngespräche und evtl. Hausbesuche eine Grundlage

geschaffen, eine Akzeptanz der Hilfe und eine größtmögliche Mitwirkung der Eltern zu fördern.

Konkrete Möglichkeiten der Umsetzung sind im Rahmenkonzept der Einrichtung ausführlich beschrieben.

Für Kindern, die durch ihre Familie Gewalt erfahren haben, werden spezielle Regeln im Umgang zwischen Eltern und Kind erarbeitet. Sollten Begleitete Umgänge zu Beginn des Hilfeprozesses notwendig sein, so können diese von den ambulanten Hilfen der Kinder- und Jugendhilfen der Diakonie Michaelshoven sichergestellt werden (Zusatzleistung).

8. Kooperationspartner

Für den Erfolg der pädagogischen Arbeit der WG Regenwald und eine optimale und am Bedarf orientierte individuelle Unterstützung jedes Kindes wird eine interdisziplinäre Vernetzung und Kooperation mit weiteren unterstützenden Systemen als wesentlich angesehen.

Hierzu werden einzelfall-unabhängige Kooperationen mit Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, Schulen und tagesstrukturierenden Angeboten und Freizeitangeboten unterhalten.

8.1 Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge

Die Kinder- und Jugendhilfen der Diakonie Michaelshoven pflegen einen regelmäßigen Austausch mit den Kinder- und Jugendpsychiatrien, so dass gemeinsame Schnittstellen abgestimmt werden und eine funktionierende Vernetzung hergestellt werden kann. Das monatliche psychiatrische Konsil wird durch eine Fachkraft der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Köln begleitet. Die Kinder der WG Regenwald werden dort vorgestellt und können bei Bedarf wiedervorgestellt werden. Bei Bedarf wird die Anbahnung eines stationären Aufenthaltes mit der beratenden Fachkraft besprochen.

Weiterhin wird auf eine enge Vernetzung mit behandelnden Ärzt*innen und Therapeut*innen (Psychotherapeut*innen, Ergotherapeut*innen, Logopäd*innen etc.) Wert gelegt.

8.2 Schulen

Die Zielgruppe der WG Regenwald hat häufig Schwierigkeiten in ihrem schulischen Werdegang bis hin zum Schulabsentismus.

Vor dem Hintergrund fester Kooperationen mit Förderschulen und Grundschulen können Absprachen zur bestmöglichen schulischen Förderung der einzelnen jungen Menschen umgesetzt werden. Die Bezugspädagog:innen nehmen an Elternsprechtagen teil und in Krisensituation findet ein konstanter Austausch zwischen Schulen und Wohngruppe statt.

8.3. Mobilé-Förderzentrum für Heilpädagogik

Das einrichtungsinterne Förderzentrum für Heilpädagogik Mobilé verbindet und koordiniert ergänzende heilpädagogische Angebote mit dem Ziel fachlich qualifizierte individuelle Förderung und Angebote zur Tagesstrukturierung vorzuhalten und nutzbar zu machen (Leistungen zur Teilhabe am Leben).

Angeboten wird unter anderem eine individuelle Förderung für vorübergehend nicht beschulbare Kinder und Jugendliche, Qualifizierungsangebote für seelisch/psychisch behinderte Jugendliche und junge Erwachsene zur persönlichen Stabilisierung und beruflichen Perspektiventwicklung.

Individuelle Förderung durch die Angebote von Mobilé Förderzentrum für Heilpädagogik sind über zusätzliche Leistungen abhängig vom Bedarf zu finanzieren. Vergl. Konzept Mobilé, Förderzentrum für Heilpädagogik

8.4 Sozialräumliche Angebote/ Freizeitangebote

Neben den Freizeitangeboten des Förderzentrums für Heilpädagogik Mobilé werden für die Kinder der WG Regenwald je nach Neigung und Interesse möglichst in Angebote des Sozialraumes eingebunden. So werden u.a. Sportangebote des lokalen Sportvereins genutzt oder auch das offene Angebot des Jugendhauses in Sürth.

Einrichtungsintern erhalten die Kinder reittherapeutische Ange

9. Qualitätssicherung

Die Wohngruppe ist integriert in das Qualitätsmanagementsystem der Diakonie Michaelshoven, Kinder- und Jugendhilfen gGmbH. Die erarbeiteten Prozesse und Standards finden sich in der vorliegenden Konzeption wieder und sind verbindlich. Alle Mitarbeiter*innen sind an der kontinuierlichen Umsetzung und Weiterentwicklung des QM-Systems aktiv beteiligt.

9.1 Dokumentation und Aktenführung

Die Ziel- und Verlaufsdokumentation findet im Programm VivendiPD statt. Hier werden ebenso alle wichtigen Stamm- und Gesundheitsdaten und zentrale Dokumente hinterlegt. Die Hauptakte ist in der Verwaltung hinterlegt. In der Wohngruppe gibt es außerdem eine Handakte, die die wichtigen Informationen für den Fall des Ausfalls der IT Systeme enthält. Weiterhin sind dort die wichtigen Original-Dokumente des Kindes abgelegt, wie z.B. die Gesundheitskarte, Impfausweis etc.

10. Ausblick

Wohn- und Lebensperspektiven werden bei jungen Menschen individuell erarbeitet. Sobald innerhalb der gruppenpädagogischen Arbeit oder im Rahmen der Hilfeplanung ein veränderter Bedarf erkennbar wird, werden adäquate Alternativen erarbeitet. Im Rahmen der WG Regenwald liegt der Fokus darauf, wie lange der enge Rahmen benötigt wird und wann ein weniger intensiver Rahmen der Entwicklung des Kindes wieder mehr dienlich sein kann.

Im Rahmen der Suche nach Folgeangeboten stellen das stark differenzierte Angebot innerhalb der Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfe gGmbH und dem Wohnverbund der Behindertenhilfe sowie die Vernetzung der unterschiedlichen Bereiche eine hervorragende Grundlage dar.